

Güte

2. Aufl.

1794

Z 6
4707

1905. Ton. 75



Freundschaftliche
Z u s c h r i f t

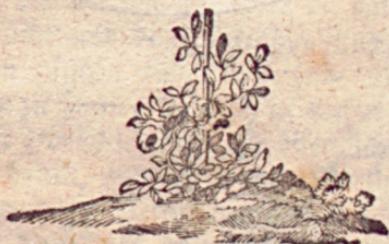
an

diejenigen,

mit welchen ich in Ansehung der Weiße in näherer
Verbindung stehe,

von

Prof. H. E. Güte,
Oberdiakonus zu St. Ulrich.



Zweite Auflage.



Halle,
gedruckt bey Friedr. Wilh. Michaelis.

8. 1771

1 1 1 1 1 1 1 1

11

1771

Das Buch ist Eigentum der Bibliothek
der Universität Halle



1771



1771



Necht viele, welche in unsern Tagen über die Privatbeichte mündlich oder schriftlich urtheilen, stimmen darin überein, daß sie es für zuträglich halten, wenn die Privatbeichte verworfen und die öffentliche allgemein eingeführt würde. Selbst diejenigen, welche bey Einführung der öffentlichen Beichte die Beibehaltung der Privatbeichte jedem frey lassen wollen, pflegen es nicht selten für einen sichern Beweis der bessern Religionskenntnisse anzusehen, wenn sich jemand nicht mehr der Privatbeichte bedient, und diejenigen für schwächere, weniger aufgeklärte Christen zu halten, welche abgeneigt sind, die bisherige Privatbeichte mit der öffentlichen zu vertauschen.

Es sey mir vergönnt, über die Privatbeichte vor dem Genuß des Abendmals, über die damit verbundenen Mißbräuche und deren Wegschaffung, so wie über ihren wahren Nutzen und wie derselbe erreicht werden kann, einiges zu sagen, da auch in unsrer Ulrichs-Gemeinde einige geneigt scheinen, die öffentliche Beichte für nützlicher zu halten, und sich manche Vortheile für unsre Gemeinde von dieser Veränderung versprechen. Ich rede allein mit dem Theil unsrer Gemeinde, mit dem ich in Ansehung der Beichte bisher in engerer Verbindung stehe, und übergebe diesen in der reinsten Absicht darunterschriftlich meine Gedanken, damit alles desto aufmerkamer überdacht, desto gewissenhafter untersucht und desto weniger gemisdeutet werde. Ich weiß also, daß ich für solche Leser schreibe, auf deren Zutrauen und Liebe ich rechnen kann, die auch dann, wenn sie nicht ganz mit mir übereinstimmen sollten, doch mein aufrichtiges

2

Verf.

Verlangen anerkennen, die Vorbereitung auf die Feier des Abendmals zu verbessern und mir recht geben werden, wenn ich alte Einrichtungen nicht um des etwanigen Mißbrauchs willen sogleich abgeschafft, sondern durch zweckmäßigen Gebrauch nützlicher zu machen wünsche.

Darin sind wohlunterrichtete Christen gewiß alle eins, daß die Beichte, sie heiße eine öffentliche oder stille — kein Gesetz Christi ist, und daß man in den ersten Zeiten der Christen keine Spur davon findet. Man kann daher, nach dem Geist des evangelischen Christenthums behaupten, daß an sich genommen, weder eine öffentliche noch eine sogenannte Privatbeichte vor der Abendmalsfeier durchaus nothwendig und unentbehrlich sey. Der Mensch prüfe sich selbst, ob er seine Sünde kennt, ob er sie bereuet, ob er Gottes Gnade, die wir dem Leben und Tode Christi verdanken, glaubt, ob er bereit ist sich zu bessern, dann esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Dis, dis allein ist die Hauptsache, wenn man des Herrn Abendmal nicht unwürdig, d. h. gegen die Absicht seines Stifters und ohne Nutzen, genießen will. Daher hat auch, besonders seit Luthers Zeit, jeder vernünftige Religionslehrer, die Beichte, sie sey welche sie wolle, nicht als durchaus nothwendig, sondern nur als nützlich zur Vorbereitung aufs Abendmal empfohlen. Man hat aus eben dem Grunde keine Schwierigkeit gemacht, Kranken und Schwachen, ohne eine vorhergehende Beichte, das Abendmal zu reichen. Man hat es auch bey der Privatbeichte nicht von jedem verlangt, daß er selbst eine Beichte verrichte. Man hat es ohne Bedenken gesagt, daß mancher einzelne Christ nichts verlieren würde, wenn er auch ohne alle Beichte zum Abendmal käme, daß aber der gewissenhafte Christ, bloß des Mißbrauchs wegen, von dieser Freiheit schwerlich anders als im Nothfall Gebrauch machen wer-

werde; ja ich glaube, wenn jemand unüberwindliche Scrupel gegen die Beichte hätte — sie heiße wie sie wolle — und er wäre sonst als ein redlicher Christ bekannt, es würde keinem evangelischen Prediger einfallen, ihn darum vom Abendmal zurück zu weisen, weil er an der Beichte Theil zu nehmen, Bedenken trägt.

Diese vorläufige Erklärung war ich meinen Lesern schuldig, um manchen Vorwürfen zu entgehen, wenn ich im folgenden Beibehaltung der Beichte, besonders auch der Privatbeichte wünsche. Wenn nun aber keine Art der Beichte als Gesetz Christi, als durchaus nothwendig angesehen werden darf, würde es deswegen rathsam seyn, alle solche Vorbereitung aufs Abendmal abzuschaffen? Nicht jeder Christ hat hinreichende Verstandeskräfte, der grossen Forderung: der Mensch prüfe sich selbst, wenn er sich allein überlassen ist, ein Genüge zu leisten. So mancher hat zwar Verstandeskräfte genug, aber nicht genug Eifer und guten Willen. Er bedarf der Belehrung, der Erinnerung, der Ermunterung durch andre, um aufmerksam zu werden auf seine Fehler und deren Folgen, auf die Besserung seines Herzens und die Hülfsmittel dazu. Und hätte jemand alle die guten Kenntnisse, und alle die guten Gesinnungen, welche erforderlich sind, sich selbst zu prüfen und sonach sich auf die Feier des Abendmals vorzubereiten, so wird er sich immer bescheiden, daß darum die Vorbereitung durch andre — die wir, aber nicht recht bequem, Beichte zu nennen pflegen, — noch gar nicht entbehrlich und überflüssig werde, und schiene sie es in einzelnen Fällen ihm zu seyn, so wird er schon um derer willen, denen sie nöthwendig und zum öftern unentbehrlich ist, sie gern beibehalten und sich der äussern Ordnung ohne Bedenken unterwerfen, um nicht seinem Bruder einen Anstoß zu geben, oder ihn leichtsinnig zu machen.

Ist nun aber Vorbereitung aufs Abendmal durch andre, mithin auch durch Lehrer des Christenthums, im allgemeinen zu empfehlen — so fragt es sich, ob sich von der Einführung der öffentlichen Beichte, da wo Privatbeichte bisher gewöhnlich war, mehr Nutzen fürs Christenthum erwarten läßt, denn überhaupt genommen, scheint es mir doch, daß zum öftern die Mode des Zeitalters und nicht immer Ueberzeugung nach gewissenhaft angestellter Untersuchung, den Wunsch nach der öffentlichen Beichte rege macht, und daß mancher seinen Namen zur öffentlichen Beichte unterschreibt, ohne sich sorgfältig zu fragen, warum er die Privatbeichte wegwünscht, und was er sich und den Seinigen von der öffentlichen Beichte für Gewinn verspricht.

Es darf uns gegen die Privatbeichte gar nicht einnehmen

- 1) wenn sie von manchen für ein Ueberbleibsel aus dem Pabstthum ausgegeben wird, da die Privatbeichte in den protestantischen Kirchen ganz und gar nicht mit der Ohrenbeichte in der römischen Kirche verwechselt werden darf. Luther hat gegen die Ohrenbeichte laut und ernstlich geeifert, aber auf die Beibehaltung der Privatbeichte eben so laut und ernstlich gedrungen, wie ich aus mehreren Stellen seiner Werke beweisen könnte, wenn es der Raum und nächste Zweck dieser Zuschrift gestattete. Auch dürfen wir die Privatbeichte darum noch nicht verwerfen
- 2) weil sie so manchem Misbrauch unterworfen war und noch jetzt unterworfen seyn mag. Sollen wir alles abändern und weg schaffen, was dem Misbrauch unterworfen ist, so müssen wir die theuersten Lehren der christlichen Religion, ja die christliche

liche

liche Religion selbst abschaffen; so müssen wir Gebet, öffentlichen Gottesdienst, Taufe, Abendmal, die Bibel selbst, überhaupt alles, was tausenden heilig ist, wegschaffen, weil alles dem Misbrauch, grossen Misbräuchen unterworfen ist. Ich denke, der Misbrauch dessen, was an sich gut, und vielen heilig ist, sollte nur aufmerksam machen, wie man demselben auf die beste Art zuvorkommen und entgegen arbeiten kann, ohne die Sache selbst wegzuschaffen und ganz ist bis der Fall, in Ansehung der Privatbeichte. Ich gebe zu, daß mancher mit der Privatbeichte und Absolution Begriffe verbindet, die dem Geist des Evangelii entgegen sind, daß mancher rohe Mensch z. E. glaubt, wenn er nur äusserlich zu gewissen Zeiten gebeichtet und die Absolution aus dem Munde des Predigers gehöret habe, so sey seine bisherige Sünde auch von Gott ihm vergeben und nun könne er aufs neue, wie zuvor, sündigen. Allein es wird doch wohl von jedem, der auf dem Namen eines christlichen Predigers Anspruch machen will, in Predigten, und auch bey der Beichte, laut und deutlich genug gelehret, daß nur der, welcher seine Sünden erkennt, herzlich bereuet, und den ernstlichen Vorsatz hat, sich zu bessern, an der Verkündigung der göttlichen Gnade Theil nehmen kann, und daß alle Beichte und Absolution, ohne Aufrichtigkeit des Herzens, nicht den geringsten Nutzen hat. Wird denn nicht jener rohe Mensch, auch bey der öffentlichen Beichte denken, es sey genug, wenn er in der öffentlichen Beichte gewesen, die vorgelegten Fragen mit Ja beantwortet, und dann die Absolution aus des Lehrers Munde gehöret habe? Wird nicht jener rohe Mensch, auch nach der öffentlichen Beichte, glauben, daß es mit den bisherigen Sünden nichts mehr zu sagen habe, und daß er nun,

nun, bis zur künftigen Abendmalsfeier ungescheuet sündigen dürfe? wird also nicht dieser Mißbrauch eben so wohl bey der öffentlichen Beichte statt finden, als bisher bey der Privatbeichte? Es darf uns auch nicht irre machen

- 3) wenn man die Privatbeichte für einen Gewissenszwang ausgiebt. Dis kann wohl der nur behaupten, dem Ohrenbeichte in der römischen und Privatbeichte in der lutherischen Kirche gleichbedeutende Redensarten sind. Das kann doch nicht Zwang des Gewissens heißen, wenn ich ein allgemeines Geständniß meiner christlichen Gesinnungen, Wünsche und Vorsätze in Gegenwart eines Mannes ablege, dem ich mein Vertrauen geschenkt, der vermöge seines Amtes durch Belehrung, Warnung und Trost mir nützlich seyn, in Angelegenheiten des Gewissens mir rathen, unter der Last des Lebens mich aufrichten, und auf den Uebergang in die Ewigkeit mich vorbereiten soll; der sich endlich desto nützlicher in gesunden und kranken Tagen, öffentlich und in der Stille mit mir beschäftigen kann, je bekannter er mit meinen Fähigkeiten, Gesinnungen, Vorsätzen und Bedürfnissen geworden. Der Lehrer soll — das verlangt man auch bey der öffentlichen Beichte — denen, die das Abendmal genießen wollen, Buss und Vergebung der Sünden predigen, ist es denn nun Gewissenszwang oder unbillige Forderung, wenn derjenige, welcher an der Verkündigung der göttlichen Gnade Theil nehmen will, es dem Lehrer auch äußerlich zu erkennen gibt, daß er die Forderungen des Evangelii erfüllt hat, oder erfüllen will? In unsrer Gemeinde kann ohnehin niemand die Privatbeichte einen Gewissenszwang nennen, da wir es keinem zur Pflicht machen, selbst eine Beichte

zu verrichten. Nicht viele überlassen es dem Prediger, durch Gebet und Unterricht eine ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen gemäße Vorbereitung bey ihnen zu veranlassen. Es ist auch seit langer Zeit nicht mehr verlangt, daß jeder einzeln in den Beichtstuhl kommen soll. Man hat hierin jedem seine Freiheit gelassen, und es ist in unsrer Kirche nichts seltnes, daß Eheleute, Eltern und Kinder, Geschwister, gute Freunde, Leute von einerley Stande und Alter zugleich in den Beichtstuhl kommen, von denen einer in aller Namen das Beichtgebet verrichtet, oder der Prediger ohne dergleichen Beichtgebet, ihnen nützlich zu werden sucht. Wo diese Freiheiten bey der Privatbeichte Gewohnheit sind und keinem versagt werden, ist sie auf keinen Fall Gewissenszwang. Auch hat es mir nie einleuchten wollen, wenn man

- 4) die Privatbeichte darum getadelt hat, weil so mancher ohne Verstand, ohne Nachdenken, und ohne Beziehung auf seinen Zustand, seine auswendig gelernte Beichte hersage, und zum öftern, auf das nicht einmal höre, was der Prediger hinzusetzt, denn
- a) es giebt in allen Gemeinden solcher Christen nicht wenige, und ich kann sagen, in unsrer Gemeinde noch recht viele, die jedesmal mit eignen Worten beichten, und wenn diese eignen Worte das Verlangen und die Ueberzeugung des Beichtenden enthalten, so sind sie bey allen ertwanigen Mängeln dem wohlgefällig, der mehr auf das Herz, als auf die Worte sieht;
- b) der Prediger kann sehr viel dazu beitragen, daß die Mitglieder seiner Gemeinde, nicht immer eisnerley

nerley Formular bey der Beichte gebrauchen. Von denen Kindern, die ich bisher im Christenthum unterrichtet und zum ersten Genuß des Abendmals zubereitet habe, sind recht wenige, die sich an eine, auf immer auswendig gelernte Beichte gewöhnt haben. Die meisten erwählen einzelne Liederverse oder biblische Sprüche und wechseln damit bey jeder Abendmalsfeier ab, und wer nicht sehr unwissend ist, trifft recht gut, was für ihn gut und zum öftern das brauchbarste ist. Durch sanfte Belehrung im catechetischen Unterricht, kann man darin bey jungen Leuten alles und bey ältern Personen recht vieles ausrichten.

- c) Ich will aber auch zugeben — denn wie könnte ichs leugnen — daß mancher seine hergebrachte Beichte voll Fehler, gedankenlos, ohne alle Beziehung auf seinen Zustand betet, — so wie viele fehlervoll, gedankenlos, und ohne alle Beziehung auf ihren Zustand ihre Bibel und ihre Erbauungsbücher gebrauchen, — aber wem es nicht darum nur zu thun ist, über die Schwächen seiner Mitchristen lieblos oder leichtsinnig zu urtheilen, oder die Vorwürfe gegen die Privatsbeichte zu häufen, der wird mir zugeben müssen, daß doch bey diesen Einfältigen immer viel auf den Prediger und sein Benehmen ankommt. Hat der Prediger das ganze Zutrauen dieser schwächern Christen, hat er sich zum Gesetz gemacht, im Ton der zärtlichsten Liebe mit ihnen umzugehen und den Armen und Schwachen mit Freuden das Evangelium zu predigen, gewiß es wird ihm nicht schwer werden, unter vier Augen den Blöden dreist, den Zerstreuten aufmerksam, den Gleichgültigen wißbegierig zu machen. Er wird

es ohne grosse Mühe bewürken, daß der schändliche Fehler im hersagen der Beichte immer weniger werden. Er wird dem Unwissenden dunkle Ausdrücke durch eine mehrmalige, möglichst faßliche Erklärung nach und nach deutlich machen, er wird es bey ihm dahin lenken, daß er die Beichtformel, die für ihn nicht paßt, mit einer andern vertausche. Der gewissenhafte Prediger, dem es ganz darum zu thun ist, seine Mitmenschen weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum, wird durch das, was er zum Beichtformular solcher schwachen Christen hinzusetzt, berichtigen, was fehlervoll war und auf das den Nachdruck legen, worauf der Beichtende am wenigsten zu achten schien. Er wird die vielsagenden Redensarten: laß mich die Größe meiner Sünde recht erkennen — Sie sind mir herzlich leid — Würke in mir Abscheu an der Sünde — Ich will mein Leben bessern. — Laß mich durch deinen Geist täglich im Guten zunehmen — am meisten hervorziehen, wird sie ihm wichtig zu machen, und auf ihn anzuwenden sich angelegentlich bemühen. Er wird zwar das Verlangen nach der Vergebung der Sünden, so fern wir sie dem Veröhnungstode Christi verdanken, so viel es ihm möglich ist befördern, wird aber auch mit grossem Nachdruck darauf bringen, daß der Veröhnungstod Christi nur dem zu gute kommt, der entschlossen ist, zu verleugnen das ungdöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und gewiß, bey diesem Bestreben wird es ihm gelingen, manchen sonst Unachtsamen, der auf keinen öffentlichen Vortrag zu merken scheint,

scheint, doch da einmal aufmerksam zu machen, wo er unter vier Augen oder in Gegenwart weniger und vertrauter Freunde mit ihm redet. — Oder glaubt man etwa, daß dabey gewonnen ist, wenn der, welcher fehlervoll, gedankenlos, ohne Beziehung auf sein Herz beichtet, sich an die öffentliche Beichte gewöhnt? Er wird da, wie bey jeder Predigt, ein gedankenloser Hörer seyn, wird das, was vielen gesagt wird, noch weniger auf sich anwenden können oder wollen, und wird den öffentlichen Vortrag, der nicht nach den Fähigkeiten eines jeden eingerichtet werden kann, gar nicht fassen und benützen, wenn er nicht einmal fassen und benützen kann, was in der Privatbeichte einzig ihm und mit möglichster Herablassung zu seiner Schwachheit gesagt wurde. Wer in der Privatbeichte nicht hört, auf das was der Prediger ihm sagt, wird es schwerlich wollen oder können, wenn der Prediger in der öffentlichen Beichte mit vielen zugleich, weitläufiger und mehr im allgemeinen redet.

Ich denke immer, wir sollten bey unserm Urtheil über die Privatbeichte, nicht bey dem nur stehen bleiben, was vielleicht einzelnen Christen erwünschter, ich will es auch zugeben, einzelnen Christen vortheilhafter seyn könnte. Vielmehr sollten wir auf den großen Haufen der christlichen Gemeinde am meisten sehen und fragen, was diesem am vortheilhaftesten seyn möchte. Es hat seine große Unbequemlichkeit, wenn man in Predigten und sonach auch in der öffentlichen Beichte mit Gelehrten und Ungelehrten, mit Erfahrenen und Unerfahrenen, mit Jünglingen, Männern und Greisen, mit Bornehmen und Geringen, mit Freunden der Religion und ihren Feinden, mit dem Ernsthaften und leichtsinnig-

sinnigen, mit dem Fühllosen und Lenksamen, mit dem Fröhlichen und Traurigen, mit dem Tugendhaften und Lasterhaften, mit dem Demüthigen und Stolzen, mit dem Gehorsamen und Ungehorsamen, mit dem Zänkeischen und Friedfertigen, mit dem ehrlichen Mann und dem Betrüger, mit dem Keuschen und Wollüstigen, mit dem Mäßigen und Unmäßigen, mit Berächtern der öffentlichen Versammlung und ihren Freunden, mit Reichen und Armen, mit Herrschaften und Gesinde, mit Gesunden und Kranken zugleich reden soll: und man hat schon oft gewünscht, daß man zuweilen Gelegenheit hätte, für einzelne Classen der Menschen einen öffentlichen Religions-Vortrag zu halten. Man wird es mir zugeben müssen, daß der Säufer anders als der Mäßige, der Busfertige anders als der Unbusfertige, der Hurer und Ehebrecher anders als der Keusche, der leichtsinnige anders als der Ernsthafte u. s. w. aufs Abendmal vorbereitet werden muß. Und nun frage ich, wo ist es dem Prediger mehr möglich, allen alles zu werden und sich nach dem Zustande eines jeden zu richten, — bey der Privatbeichte oder bey der öffentlichen? Wo wird der Zuhörer am ersten sich vergessen und die Anwendung bey andern suchen, da wo man mit ihm allein sich unterredet, oder da, wo man einen gemischten Haufen vor sich hat? Wo wird der Prediger sich am ersten genöthiget sehen, nur im allgemeinen zu reden, da wo er mit einem und etlichen spricht, oder da, wo er hundert und mehrere vor sich hat?

Aber sagt man, „die Zeit ist bey der Privatbeichte zu kurz. Der Prediger wird also verhindert jedem etwas hinreichendes zu sagen und wenn der Beichtenden viel sind, wird die Ermüdung ihn dazu ganz unfähig machen.“ Dieser Einwand würde doch nur an solchen Orten gelten, wo immer nur einer in den Beichtstuhl kommt, auch nur an solchen Tagen gelten, wo die Zahl
der

der Beichtenden sehr groß ist, welches in unsern Zeiten nicht so häufig, als bey unsern Vorfahren, der Fall ist. Die Kürze bey der Privatbeichte gebe ich zu, allein 1) einzelnen Personen kann in der Kürze sehr viel nützlichliches, ihre Umstände betreffendes, ihre Seele rührendes gesagt werden; 2) wenn ganze Familien, mehrere gute Freunde zugleich kommen, so gewinnt der Prediger Zeit. Er ermüdet weniger und kann ausführlicher und mehr nach jedes Umständen reden, zumal da er erwarten kann, daß einer an des andern Lage und Umständen freundschaftlichen Theil nimmt. Die Privatbeichte unterhält die nähere Bekanntschaft zwischen dem Prediger und seinen Zuhörern. Sie giebt dem Prediger Gelegenheit ein Wort der Warnung, der Ermahnung, der Belehrung auszustreuen, wozu er sonst keine Gelegenheit findet. Der Zuhörer kann da am wenigsten glauben, daß die Ermahnung andern, aber nicht ihm gegeben werde. Der Zuhörer ist an solchem Tage mehr gesammelt, sein Herz am ersten willig, sich an das erinnern zu lassen, was er sonst gar nicht oder doch nicht gern hört. Er hat da die beste, oft die einzige Gelegenheit, die Angelegenheiten seiner Seele dem Lehrer zu weiterem Gebrauch mitzutheilen.

Doch, man wendet mir vielleicht ein, wenn auch alles dis seine Wichtigkeit hat, so hat doch die Privatbeichte für die Beichtenden viel lästiges. Sie ist Aufenthalt in den äussern Geschäften und Störung der Andacht.

„Aufenthalt in den äussern Geschäften“ doch wohl nur an solchen Tagen wo die Zahl der Beichtenden groß ist, und solcher Tage sind im Jahr nur wenige. Und wir wollen, auch über diese Beschwerde, einmal ganz freundschaftlich reden. Selten ist es der Fall, daß jemand länger als eine Stunde am Beichtstuhle aufgehalten wird, (und so viel Zeit nimm.
die

die öffentliche Beichte auch hin) und manchem ist dieser Aufenthalt lieb, weil er zu Hause, unter seinen zerstreuten Geschäften sich nicht sammeln konnte, wozu er nun in der Kirche Gelegenheit findet. Und wie bald könnten wir dieser Beschwerde abhelfen? Wer sich Sonnabends in der Kirche nicht lange aufhalten kann, darf ja nur Freitags oder Sonnabends vor acht Uhr anfragen lassen, zu welcher Zeit und Stunde er am wenigsten Aufenthalt fürchten darf. Wer zum Exempel früh nach 8 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr kommt, wird nicht lange am Beichtstuhl warten dürfen. Und da es bekannt ist, daß für manchen der Sonnabend in seinen äußern Geschäften ein zerstreuer Tag ist, so hat man bisher gar keine Schwierigkeit gemacht, wenn jemand noch Sonntags früh gebeichtet hat. Nur wünschte ich, daß diejenigen, welche bey mir Sonntags beichten wollen, sich Tages zuvor dieserhalb melden ließen, und nur den Sonntag wählten, an welchem ich nicht in Die-
miß bin.

Störung der Andacht, kann doch wohl die Privatbeichte nur dann seyn, wenn man mit Furcht und Aengstlichkeit beichtet, und diese wird sich verlieren, je mehr man dem Prediger Zutrauen und Liebe schenkt, je weniger man sich an ein und eben dasselbe Beichtformular gewöhnt, je mehr man mit wenig Worten redet, je mehr man gemeinschaftlich mit den Seinigen zur Beichte kommt, sich an Offenherzigkeit gegen den Lehrer gewöhnt und ihn als den Mann kennt, der sich und alle die ihn hören, selig zu machen wünscht.

Und wozu habe ich alles dieses niedergeschrieben? Nicht um mit irgend jemand zu streiten, oder den lieblos zu beurtheilen, der vielleicht nicht meiner Meinung ist, sondern bloß darum, daß man nicht gar zu rasch die hergebrachte Einrichtung verwerfe und eine andre an deren

deren Stelle wünsche *). Man lese und prüfe was ich gesagt habe, und ich glaube Verbesserung der Privatbeichte, durch Vorschläge, die ich überall eingestreuet habe, wird vorzeit, wenigstens für die meisten, mehr zu rathen seyn als Abschaffung derselben, zumal da unser Zeitalter weniger vom Aberglauben, mehr aber vom Leichtsinne zu befürchten hat. Und sollte ich, da ich diesen Aufsatz an einem einzigen Tage niedergeschrieben, manche mögliche und nützliche Verbesserung der bisherigen Privatbeichte übergangen haben, so werde ich jeden, der mir darüber Vorschläge thut, gern hören, werde alles prüfen und das Gute behalten. Halle, den 15ten Julius 1794.

- *) Luther sagt im 11ten Theil seiner Schriften nach der Hallschen Ausgabe S. 804 f. „In der Beichte hast du auch die Vortheil, wie im Sakrament, daß das Wort allein auf deine Person gestellt ist. Denn in der Predigt flucht es in die Gemeinde dahin, und wiewohl es dich trifft, so bist du sein doch nicht so gewiß, aber hier kann es niemand treffen, denn dich allein. Darüber hast du auch noch einen Vortheil, daß du in der Beichte alle deine Fehler sagen kannst, und darüber Rath hohlen. Und wenn sonst keine andre Ursach wäre, wollte ichs dennoch nicht gern entbehren, daß ich hier meinem Bruder eröfnen kann und klagen was mir anliegt. Drum ist es auch ein edel treflich Werk, daß da zween zusammen kommen, und einer dem andern Rath, Hülfe und Trost giebt. Einer entdeckt seine Krankheit, so heilt ihm der andre seine Wunden. Darum wollte ich das nicht für aller Welt Gut entbehren. Wiewohl es nicht soll geboten werden, auf daß man nicht ein Gewissen darüber mache, als müste man zuvor beichten, ehe man zum Sakrament gehe. Doch soll man es ja nicht verachten, du kannst Gottes Wort nicht zuviel hören, noch so tief ins Herz bilden, es ist noch viel besser.“

Pom. Zb 4707

ULB Halle

3

003 705 943



Freundschaftliche
B u s c h r i f t

an

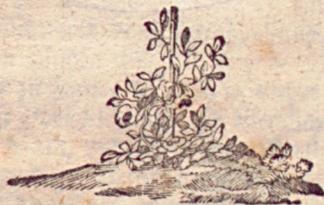
diejenigen,

mit welchen ich in Ansehung der Weichte in näherer
Verbindung stehe,

von

Prof. H. E. Güte,

Oberdiakonus zu St. Ulrich.



Zweite Auflage.

Halle,
gedruckt bey Friedr. Wilh. Michaelis.

Inches
Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.